

# Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 13. Januar 1944

Nummer 10

## Der Hauptdruck im großen Dnjeprbogen

Bei Kirowograd und im Raum südwestlich Pogrebischtsche erfolgreiche deutsche Gegenangriffe

Von unserer Berliner Schriftleitung  
rd. Berlin, 13. Januar. In der Winter-  
schlacht im Osten hat sich im Augenblick das  
Schwergewicht auf dem Südlügel etwas ver-  
lagert. Der ursprünglich aus dem Raum Schi-  
tomir sich in fast genauer Westrichtung bewege-  
nde Feind verhält zur Zeit vor den deutschen  
Sperrriegeln, wahrscheinlich im Hinblick auf die  
außerordentlichen Verluste, zu denen seine bis-  
herigen Offensivanstrengungen geführt haben.  
Der Wehrmachtbericht meldet dementsprechend  
aus dem Raum westlich Verditschew und westlich  
Nowograd-Wolynsk nur örtliche Vorstöße des  
Feindes. Seine Hauptkraft hat sich vielmehr nach  
Süden gewendet, um eine von Norden nach Sü-  
den gehende Bedrohung des großen Dnjeprbogens  
zu erzielen. Damit werden die im großen Dnjepr-  
bogen stehenden deutschen Truppen nunmehr von  
drei Seiten aus angegriffen, nämlich von Norden  
her aus dem Raum südöstlich Pogrebischtsche,  
aus dem Raum von Kirowograd und südwest-  
lich Dnjeprpetrowitsch. Die am weitesten nach  
Osten vorgeschobenen Pfeiler der deutschen Süd-  
front, z. B. der Brückentopf von Nikolaj, wer-  
den gegenwärtig nicht angegriffen, so daß man  
daraus schließen kann, daß die feindlichen Ope-  
rationen auf eine Umgehung der weiter ostwärts  
stehenden deutschen Truppen abzielen. Hierbei  
bleibt dem Feinde jedoch jeder Erfolg bei  
Dnjeprpetrowitsch und bei Kirowograd verlagert,  
so daß die weitestgehenden Voraussetzungen für ein  
Durchbrechen der Feindpläne bisher wegfallen. Bei  
Kirowograd konnte sogar ein örtlicher Erfolg  
erzielt werden und bei Dnjeprpetrowitsch wurden  
die auf schmalen Frontstücken angreifenden  
zahlreichen Offensiv-Divisionen glatt abgewehrt.

Wie sehr die Ereignisse an der gesamten Ost-  
front sich noch im Fluß befinden und an allen  
Brennpunkten die Kennzeichen des Großkampfes  
tragen, geht aus der Tatsache hervor, daß in  
den letzten beiden Tagen 359 feindliche Panzer  
vernichtet worden sind.

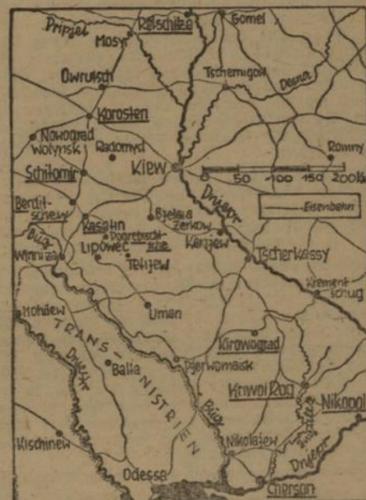
Die Bemühungen des Feindes, aus dem  
Kampfraum von Witebsk sich Zugang zu den  
baltischen Ländern zu verschaffen, werden  
immer noch wiederholt, jedoch ohne  
jeden Erfolg. Hier also hat der Feind trotz der  
Massierung stärkster Offensivkräfte immer nur  
Mißerfolge zu verbuchen, während die Ab-  
wehrkraft der dort in heftigstem Schneetreiben  
kämpfenden deutschen Truppen ebrenen bleibt.

Das OKW teilt mit: Der Hauptdruck der  
bolshewistischen Angriffe lag an der zwischen  
der Dnjeprschleife südlich Kirow und dem Quell-  
gebiet des sogenannten südlichen Bug entstan-  
denen Abschnürungsfront, wobei der Raum von  
Pogrebischtsche den Schwerpunkt bildete.  
Südöstlich dieser Ortschaft griff der Feind mit  
starken Kräften unter Verwendung aller tech-  
nischen Hilfsmittel an. Durch geschickte Abriegelung  
wurde jedoch das weitere Vordringen der  
Bolshewisten eingedämmt, so daß unsere Trup-  
pen zu Seidenstößen übergehen und Boden ge-  
winnen konnten. Westlich Pogrebischtsche machte  
der seit zwei Tagen laufende deutsche Gegen-  
angriff ebenfalls Fortschritte. Nachdem bereits  
am Vortage eine vom Feind in Richtung auf  
den Bug erzielte Einbruchschneise beseitigt  
worden war, griffen eigene Panzerabteilungen

nunmehr auch weiter nördlich an. Unter Ab-  
schuß von 15 Sowjetpanzern drangen sie in die  
feindlichen Vereinstellungsräume ein und ver-  
nichteten eine bolshewistische Panzerbrigade,  
wobei sie 50 Geschütze erbeuteten. Die Sowjets  
versuchten den empfangenen Schlag durch Gegen-  
angriffe auszugleichen, wurden aber unter neuen  
schweren Verlusten abgewiesen.

Mit großer Härte wurde auch wieder im Ab-  
schnitt westlich Ketschiza gekämpft. Die So-  
wjets drückten westlich Moir weiter gegen den  
Südrand der Pripiet-Sümpfe und er-  
neueren zugleich ihre Durchbruchversuche auf  
breiter Front zwischen Pripiet und Verelina.

Am Frontbogen von Witebsk sah sich der  
Feind auf Grund seiner bisherigen hohen Ver-  
luste gezwungen, die Serie seiner Großangriffe  
zu unterbrechen. Schon am Vortage zerlätterte  
die Offensivlinie in zusammenhanglose, wenn auch  
zahlreiche Einzelangriffe. Diese Entwicklung  
bielt weiter an Südöstlich der Stadt nutzen  
unsere Truppen die Lage zu Gegenangriffen aus.



Schwerpunkt bei Pogrebischtsche

## Schweden und die sowjetische Neuordnung

Von Hans Werdt - Stockholm

Die schwedische Presse hat Jahre hindurch  
allen, dessen sie zu dem Thema „Neuordnung  
Europas“ habhaft werden konnte, eine solche fie-  
berhafte Aufmerksamkeit gewidmet, daß man  
vielleicht neugierig darauf sein wird, wie sie nun  
zu dem Stellung nimmt, was man ironisch als  
bolshewistische „Neuordnung“ um-  
schreiben könnte. Jede deutsche Zeitungstimme,

jede private Äußerung über Möglichkeiten einer  
künftigen europäischen Entwicklung wurde mit  
einer Reihe von Leitartikeln beantwortet, von  
denen viele das Thema in erster Linie zu dem  
Endzweck weiterspannen den bloßen Begriff  
„Neuordnung“ derart verdächtig zu machen, daß  
er von der Bevölkerung abgelehnt werden sollte.  
Andererseits ging eine sehr rührige Agitation für  
die „Atlantik-Charta“ vor sich, die zu einer Art  
Fetisch für die kleinen Nationen erhoben wurde.

Wer heute nach diesen begeisterten Artikeln  
suchen wollte, hätte viel zu tun. Der Atlantik-  
Bluff ist bis auf einige schwache Restbestände, die  
gelegentlich wieder auftauchen, in der Ver-  
gangenheit verschwunden, vollends gegenüber den bol-  
shewistischen Eroberungsplänen und der eng-  
lich-amerikanischen Komplizenschaft herrscht eine  
vornehme Zurückhaltung.

Der antilowjetische Instinkt des Schweden, be-  
sonders des Landbesitzers, ist an sich tief ein-  
gewurzelt, wird freilich um so heftiger bekämpft.  
Daß die breiten Massen der schwedischen Bevöl-  
kerung entzückt wären über die Aussicht, die  
Sowjetunion könnte womöglich einmal ihre im-  
perialistischen Ziele durchsetzen und nicht nur  
Finnland, das Baltikum, Mittel- und Südost-  
europa, sondern dann natürlich auch noch weitere  
Gebiete mit wertvollen Häfen und Erzlageren  
unter ihre Herrschaft bringen, ist keineswegs an-  
zunehmen. Daß die schwedische Politik auf einen  
solchen Effekt hinarbeitet, kann als unwahr-  
scheinlich gelten. Ein großer, sehr großer Teil  
der schwedischen Presse tut indessen alles, was  
nur in seiner Macht steht, um die bolshewistische  
Gefahr zu bagatelisieren, die Aufmerksamkeit  
von sowjetischen Ausdehnungsbestrebungen abzu-  
lenken, den Bruch der Atlantik-Verprechungen  
und die allgemeine Gefahr für die kleinen Staa-  
ten zu vertuschen und nach wie vor nicht die So-  
wjets, sondern am liebsten Deutschland als  
Feind Europas hinzustellen.

Von dieser Mehrheit der schwedischen Presse  
heben sich einige oppositionelle Stimmen ab, die  
mutig und konsequent auf die bolshewistische Ge-  
fahr und die Verdienste des deutsch-finnischen  
Abwehrkampfes um Europas Rettung hinwei-  
sen. Aber selbst ihr ständiges Drängen nach  
Verständnis für Finnland köstet auf  
wachsende Gegentendenzen. Es ist bemerkend,  
daß der kommunistische „Ny Dag“ in diesen Ta-  
gen triumphierend zwei prosojetische Schriften  
als Beweis für eine wachsende „Auflockerung“ in  
bürgerlichen Kreisen und für zunehmendes Ver-  
ständnis gegenüber der Sowjetunion ankündigen  
konnte: die antifinnische Schrift von dem frühe-  
ren belandten Wirken und eine militärpolitische  
von Oberstleutnant Holm. Bezeichnend war die  
Annahme, mit der das Stockholmer Sowjet-  
organ gegen den neuen Oberbefehlshaber Gene-  
ral Jung polemisierte, weil er früher eine aktive  
Sicherheitspolitik gegen Osten empfohlen habe.  
Ein weiteres Argument der Sowjetfreunde zur  
Bearbeitung bürgerlicher Kreise bildet die Ver-  
heißung wirtschaftlicher Vorteile aus  
enger Anlehnung an die Sowjetunion, eine Spe-  
kulation, die freilich unfruchtbar ist, da sie mit dem  
Verlust der europäischen Verbindungen und der  
eigenen Selbstständigkeit bezahlt werden müßte.

In Übereinstimmung mit den Ansichten, die  
die prosojetischen Kreise mit ihrem Drängen  
nach Anerkennung des sowjetischen Führungs-  
anspruches zu verbreiten suchen, steht jedoch prak-  
tisch auch die ganze Darlegungslage, nach der zahl-  
reiche an sich nicht offen prosojetische Zeitun-  
gen Kriegs- und Weltentwidelung  
behandeln. Jede sowjetische oder englisch-ameri-  
kanische Proklamation mit sowjetischen Erfolgen im  
Osten wird förmlich jubelnd heraufstrotzet.  
Daß die ständig vorbereiteten „Katastrophen“  
ausbleiben, tut dabei gar nichts. Hauptache: der  
Eindruck einer sowjetischen militärischen Un-  
widerstehlichkeit setzt sich mit hypnotischer Gewalt  
beim Leser fest, mit dem der Augenblick:  
Gegenüber einer solchen Macht nütze nichts als

## Schon seit November 1942 war die Beseitigung des Duce geplant

Einzelheiten über den Prozeß gegen die Verräter am Faschismus vor dem Sondertribunal in Verona

Verona, 13. Januar. Ueber den Prozeß gegen  
die Mitglieder des faschistischen Großrates, die  
sich zum Verrätern des Duce erklärten, wird  
Emanuel und Badoglio machten, werden nach  
folgende Einzelheiten bekannt: Die Anklage lau-  
tete auf Landesverrat und Unterjüngung des  
Feindes sowie Verrat an der faschisti-  
schen Idee zum Nachteil der Widerstandsk-  
raft des Landes und der militärischen Ope-  
rationen.

Im Mittelpunkt der Verhandlung stand die  
Verurteilung einer Denkschrift des Marschalls  
Cavallero über seine eigenen Umtriebe und  
über die Vorgänge, die zu dem Staatsstreich vom  
25. Juli führten. Cavallero, der sich am 21.  
September das Leben genommen hat, schildert in  
seiner Aufzeichnung, daß er seit November 1942 die  
Möglichkeit einer Verräterung des Duce  
ins Auge faßte. Um für diesen Fall dem König  
die Verurteilung einer neuen Regierung zu erleicht-  
tern, wurden verschiedene Sitzungen abgehalten,  
bei denen Badoglio als die geeignetste Persön-  
lichkeit für die Nachfolge ersehen.

Bei der britisch-amerikanischen Invasion in  
Sizilien habe der Plan Cavalleros große  
Formen angenommen: Der König sollte den  
Duce die Kriegführung entziehen, womit die  
militärischen Vollmachten wieder auf ihn über-  
gingen. Der Rest würde dann ganz von selbst  
kommen. Die neue Regierung sollte Badoglio  
übertragen werden. In der Zwischenzeit habe  
Cavallero lebhaft Propaganda für seine Pläne  
bei verschiedenen höheren Staatsbeamten und  
Senatoren betrieben. Dabei habe sich ein Groß-  
industrieller bereit erklärt, über 100 Millionen  
Lire zur Verfügung zu stellen. Ferner habe  
Cavallero auch Besprechungen mit Badoglio  
und General Ambrosio, in denen beschlos-  
sen wurde, das Ziel „auf dem Verfallsweg“, das  
heißt über den Großrat, zu erreichen.

Der Staatsanwalt des Sondertribunals  
schilderte in seiner Anklagerede zunächst die rati-  
onale Politik des Königs Savoyen die im  
Anfangen revolutionärer Bewegungen bestehe,  
solange sie nicht übermäßige Risiken biete. So  
habe sich auch 1922 der schwankende Savoyen  
Thron auf die faschistische Revolution stützen  
können. Mit den militärischen Misserfolgen, die  
durch die dauernde Sabotage des Generalstabes  
hervorgehoben wurde, habe wieder die Aktivi-  
tät der Monarchie eingelebt, für die die  
Verwicklung Cavalleros ein klarer Beweis sei.  
Cavallero habe sofort Badoglio gewählt, den  
Mann der Monarchie, wie sich in der Aufzeich-  
nung ergebe, die die verschiedenen Phasen des  
Verrates der Monarchie und des Generalstabes  
enthüllt. Da Ambrosio nicht den Mut für  
einen militärischen Aufstand aufgebracht habe,  
so sei Cavallero der Gedanke gekommen, sich an  
hohe Persönlichkeiten des Faschismus heranzu-  
machen. Der verbrecherische Plan habe seinen  
Höhepunkt in dem Antrag erreicht, den Grandi  
auf der Sitzung des faschistischen Großrates am  
24./25. Juli einbrachte und dem die jetzt Verur-  
teilten zugestimmt haben. Diese Erklärung, aus  
dem König alle juristischen und politi-  
schen Möglichkeiten für den Sturz  
des Regimes gegeben. Ueber die Schuld der  
Unterzeichneten dieser Tagesordnung kann es

keinen Zweifel geben. Die 19 Angeklagten hatten  
mit ihrer Abstimmung dem Feind vorteilhafte  
Möglichkeiten in bezug auf die militärischen Ope-  
rationen geboten.

Die Zeugenaussagen bestätigten, daß die An-  
geklagten als Minister und hohe Würdenträger  
sich über ihr Tun und über dessen unvermeid-  
liche Folgen voll und ganz im Klaren waren. So betonte der  
frühere Senatspräsident Suardi, daß er  
während der Sitzung des Großrates den Ein-  
druck gewonnen habe, „daß etwas gegen den  
Duce und gegen das Regime im Gange ist“.  
Der frühere Parteisekretär Scorza erklärte,  
er habe den Eindruck gehabt, daß mit der Tages-

ordnung Grandis eine Verschwörung gegen den  
Duce vorbereitet werden sollte. Der frühere Prä-  
sident des faschistischen Verbandes der Land-  
wirte, Frattari, sagte, er habe das Gefühl  
gehabt, daß in jener Sitzung die Lage auf den  
Kopf gestellt werden sollte.  
Sieben Rechtsanwältinnen hatten die Verteidigung  
der Angeklagten übernommen. Das Sondertribunal  
verkündete nach vierstündiger Beratung das  
Urteil, das nur einem Angeklagten, nämlich  
Cianetti, mildere Umstände subilligte, weil  
er noch im Anschluß an die Sitzung des Groß-  
rates an den Duce ein Schreiben gerichtet hatte,  
in dem er seine Unterschrift unter die hoch-  
verräterische Grandi-Erklärung widerrief.

## Zahlreiche USA-Bomber kehrten vollbeladen um

Wie der nordamerikanische Großangriff auf mitteldeutsches Gebiet zerschellte

rd. PK. Es war ein klarer Tag mit blauem,  
wolkenlosem Himmel und guter Sicht, ein Tag  
des offenen, unbehinderten Kampfes für den  
Jagdflieger. Das wußte der Feind und gab des-  
halb seinen Bombern starken Jagddruck  
mit. Außerdem versuchte er, während er seine  
Kampfbereitschaft antrat, die Führung der  
deutschen Jagdabwehr durch einzelne Jagdvor-  
stöße in andere Räume abzulenken. Aber man  
ließ sich nicht beirren: Als die feindlichen  
Kampfbereitschaft dem Festland näherten, war-  
fen sich ihnen bereits die ersten deutschen Jagd-  
staffeln entgegen und verwickelten die begleiten-  
den Jäger in heftige Kämpfe. Schon nahe der  
Küste hatte der Feind die ersten Verluste.

Mittlerweile wurden die weiter rückwärts lie-  
genden Jagd- und Zerstörerverbände alarmiert.  
Als sich die einzelnen nordamerikanischen Bom-  
berverbände nach Erreichen der Reichsgrenze zu  
einem großen Strom vereinigten und weiter  
kurs nach Osten nahmen, sahen sie sich plötzlich

von allen Seiten angegriffen. Mit Kühnheit und  
Todesberaubung stürzten sich unsere Jäger  
mitten in den Bomberverband hin-  
ein, aus allen Werten feuernd. Immer wieder  
durchbrachen sie den feindlichen Jagddruck und  
schossen eine Maschine nach der anderen aus  
dem Verband heraus. Nunmehr nur noch auf  
ihre alleinige Abwehr angewiesen, wurden die  
einzelnen fliegenden Bomber schnell das Opfer der  
Angreifer. In fast regelmäßigen Abständen,  
gleich Tropfen von einem undichten Dach, schlu-  
gen die fliegenden Särgen brennend auf die Erde.

Schon brauchten die nächsten deutschen Staffeln  
heran. Der feindliche Verband zeigte längst  
nicht mehr seine fast schulmäßige Geschlossen-  
heit. In dicht aufeinanderfolgenden Luftkämpfen  
löste sich seine Ordnung allmählich weiter auf,  
bis er schließlich seinen Weiterflug in breiter  
Front mit auseinandergerissenen Rudeln fort-  
setzen mußte. Und immer wieder stürzten riesige  
Fortsetzung auf Seite 2

## Die deutsche Jagdabwehr „unerbittlich“

Feindgestandnisse zu der schweren Luftniederlage der Terrorflieger

Berlin, 13. Januar. Die schwere Niederlage,  
die die nordamerikanische Luftwaffe bei ihrem  
Tageseinflug am 11. Januar erlitten hat, und  
die den bisher größten deutschen Abwehrerfolg  
darstellt, hat die feindliche Agitation sehr klein-  
laut gemacht. Entgegen den sonstigen Gepflogen-  
heiten Londons und Washingtons bleiben dies-  
mal alle ergänzenden Berichte, in denen sonst  
immer von großen Erfolgen der Bomberver-  
bände gesprochen wird, völlig aus. Statt dessen  
beschränkte sich der Londoner Sender am  
Dienstagabend darauf, festzustellen, daß starke  
Verbände von USA-Bombern, die in England  
stationiert sind, während des Tages Nordwest-  
deutschland angriffen und von amerikanischen  
und britischen Jägern unterzogen waren.

Später berichtete dann Reuters noch einige  
Einzelheiten. Er stellte an den Anfang seines  
Berichtes die Feststellung, daß es sich hier um  
eine der größten Luftschlachten dieses Krieges  
gehandelt habe. Auch im Reutersbericht wird die besonders heftige deutsche  
Jagdabwehr unterstrichen, die die USA-Bom-

ber zu einem erbitterten Kampf gezwungen  
habe. Obwohl, wie Reuters ausdrücklich hervor-  
hebt, die USA-Bomber bei ihrem langen Flug  
von starken Jagdverbänden begleitet wurden,  
so muß er im gleichen Atemzuge zugeben, daß  
die Bomber „drei Stunden lang in harte Luft-  
kämpfe verwickelt“ waren, bei denen sie „pa-  
usenlos von Schwärmen deutscher Jä-  
ger“ angegriffen wurden. Reuters übernimmt  
die Zahl der in der deutschen Sondermeldung  
vom 11. Januar angegebenen Abschüsse von 123  
Flugzeugen. Er erklärt zwar, diese deutschen  
Angaben würden in London nicht bestätigt, fügt  
aber gleich vorwiegend hinzu, daß die zurück-  
kehrenden Piloten die deutsche Jagdabwehr als  
„unerbittlich“ bezeichneten. Im Nebenbe-  
dienst vom Mittwochmittag bereitete dann auch  
der Sender London seine Hörer auf unange-  
nehme Nachrichten vor, indem er die Aussage  
eines USA-Piloten wiedergab, der erklärt habe,  
daß die deutschen Jäger „bereits in Geschwadern  
über der Zudrüse aufgeflogen“ seien und  
selbst von dem starken britisch-amerikanischen  
Jagdgetriebe nicht aufgehalten werden konnten.

# Der Wehrmachtbericht

Führerhauptquartier, 12. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordöstlich Kertsch wurden starke von Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets in erbitterten Kämpfen abgewiesen. Auch südwestlich Dnepropetrowsk blieben erneute heftige Angriffe des Feindes ohne Erfolg. Im Raum von Krowograd hielt der Feinddruck weiterhin an. In schneidigem Gegenangriff gewann eine Aufklärungsabteilung eine verlorengegangene Ortschaft und ein wichtiges Höhen Gelände zurück. Südwestlich Tscherkassy schützten mehrere Bataillone des Feindes, südöstlich Pogrebischtsche mehrere andere Truppen in schwerem Abwehrkampf mit vordringenden feindlichen Kräften. Südwestlich der Stadt verliefen unsere Gegenangriffe auch getrennt erfolgreich. Truppen einer Panzerdivision vernichteten eine sowjetische Panzerbrigade und erbeuteten dabei fünfzig Geschütze. Im Raum westlich Verditschen und westlich Nowoarad-Bolniss wurden mehrere verbleibende Vorposten des Feindes abgewiesen. Bei Kertsch und heftige Kämpfe im Gange. Im Raum von Witebsk schützten wiederum alle Angriffe der Sowjets besonders südöstlich der Stadt unter hohen Verlusten für den Feind, 66 sowjetische Panzer wurden vernichtet und 15 Geschütze erbeutet. In den beiden letzten Tagen wurden an der Ostfront 350 feindliche Panzer und 48 Flugzeuge vernichtet.

In Süditalien dauern westlich Venetio die heftigen Abwehrkämpfe an. Der Ort Cervaro und eine Bergkuppe nordöstlich davon gingen nach hartem Kampf verloren. Von der östlichen Front wird nur geringe örtliche Kampfaktivität gemeldet.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, erlitten nordamerikanische Bomberverbände am Vormittag des 11. Januar bei Angriffen auf das mittlere Reichsgebiet schwere Verluste. Die Angriffe kamen infolge des bevorstehenden Zusammenstoßes von Jagern, Zerstörern und allen Teilen der Luftverteidigung nicht zu geschlossener Wirkung. Nach den neuesten Feststellungen wurden 186 nordamerikanische Flugzeuge, darunter 124 viermotorige Bomber, meist vor Erreichen ihrer Ziele abgeschossen. Die Vernichtung weiterer feindlicher Flugzeuge ist wahrscheinlich.

eiliges Gutwettermachen, selbst auf Kosten nachbarlicher oder eigener Interessen. Auf der gleichen Linie bewegt sich das (ohnehin nabeiliegende) Bemühen die Unterwürfigkeits- und Hörigkeitspolitik der Blutotratien gegenüber den Sowjets zu entschuldigen, über den wahren Charakter der bolschewistischen Raubpläne die Nachstenliebe zu deden und die angedrohte Vernichtung vieler kleiner Länder, genau wie die faktische Zerstörung des europäischen Kulturortes nach bolschewistischen Methoden durch die englisch-amerikanischen Nordbrenner, soweit wie möglich aus dem Bewußtsein der Leser zu verbannen.

Schwedens Interessen gehen jedoch nicht nach einer sowjetischen Ostsee, nach einem Sowjetfinland, Sowjet-Baltikum usw. Schwedens Interessen liegen weder bei der gefährlichen Nachbarschaft eines riesigen und immer weiter nach Westen drängenden militärischen Imperialismus aus dem Osten, noch bei den fernem Atlantik-Mächten; nicht einmal handelspolitisch, wie die Ueberwindung der Krisenlage in diesen Gebieten gezeigt hat. Politisch oder militärisch könnten jene Mächte Schweden so wenig schädigen, wie die anderen kleinen Staaten, wo die Probe längst geliefert ist oder gegenwärtig geliefert wird. Schwedens Interessen, was den eigenen Schutz wie das Verhältnis zur Umwelt angeht, zielen darauf, daß Europa europäisch bleibt und nicht asiatisch wird. Vielleicht wird sich eines Tages dieses Interesse doch noch Geltung verschaffen.

# Die erfolgreiche Luftschlacht über Mitteldeutschland

Fortsetzung von Seite 1

viermotorige Bomber in die Tiefe, mit ihren brennenden Trümmern und detonierenden Bomben den Flugweg kennzeichnend. Angriff auf Angriff schlug in die feindlichen Bomberreihen, das Verhängnis nahm kein Ende. In überlegener Sicherung leitete die deutsche Führung weitere Jagdverbände an den Feind heran, der vergeblich auf eine Altempaue hoffte. Als schließlich sein Jagdschutz zur Umkehr gezwungen war und die zerstreuten Bomberpuls sich ihrem Zielraum näherten, ist bereits klar zu erkennen, daß der Großangriff in seiner Anlage völlig zerklüftet war. Bald hatten den Feind Zerstörerstaffeln gepackt, die sich unerbittlich ihre Absicht holten. Als sie vom Kampf ablassen mußten, war inzwischen ein Verband von Me. 109 herangekommen.

Über dem Zielraum angekommen, warfen die feindlichen Puls ihre Bomben planlos und zerstreut, ohne große Wirkungen zu erzielen. Ein Teil von ihnen mußte mit voller Bombenlast umkehren, ohne zum Abwurf gekommen zu sein. Nun machte eine andere Zerstörerstaffel den Feind auf dem Rückflug. Wichtig war die Vernichtung der heil zurückfliegenden Bomber. Rühn stieß die Staffel zwischen zwei Puls-

Rache für Bremen! Rache für Kiel! Nach einem wohlgezielten Feuerstoß des ersten Zerstörers scherte bereits ein fliegender Sarg mit brennender linken Fläche in Steilkurve aus dem Verband aus. Schon sah ihm aber eine andere Me. 110 im Nacken, griff einmal, zweimal, dreimal an, bis der wild tobende Feind senkrecht über die Fläche stürzte. Die Besatzung versuchte sich dem Fallschirm zu retten, doch einer blieb mit den Beinen am Flugzeug hängen und durchlebte lange, grausame Minuten des Todesbewußtseins, bis die Maschine aufschlug.

Aber die Zerstörer ließen nicht locker. In der Gegend des Mittelrandkanals wurde ein fliegender Sarg aus der Führungsgruppe herausgeschossen. Kurz darauf erfolgte ein Leutnant dicht hintereinander zwei Abschüsse, ein Oberleutnant schob vier Maschinen aus dem Verband heraus, während ein anderer einen weiteren Gegner zur Erde schiden konnte. Aus den feindlichen Bombern, die gekommen waren, um anzugreifen, wurden bezweifelte Verteidiger. Der Rückflug durch Deutschland blieb für die nordamerikanischen Krieger ein Weg durch die Hölle. Selbst an Deutschlands Westgrenze und an der Küste gab es keine Erlösung. Kriegsberichterstatter Günter Brost

## Roosevelt will Arbeitspflicht

Genf, 12. Januar. Roosevelt richtete eine Adressbotschaft an den Kongreß, in deren Mittelpunkt die Befürwortung eines Gesetzes zur Arbeitspflicht stand. Der Präsident erklärte, daß diese Arbeitspflicht unerlässlich notwendig sei, um „alle amerikanischen Energien und Ressourcen einzuflechten“. Das Arbeitspflichtgesetz soll, wie er wörtlich erklärte, für die Dauer des Krieges „Streiks verbieten und abgesehen von einigen berechtigten Ausnahmen jeden physisch geeigneten Erwachsenen für die Kriegsproduktion oder irgendeinen sonstigen wichtigen Einatz verfügbar machen“.

In langen Erklärungen begründete Roosevelt seinen Antrag, um dem amerikanischen Bürger diese einschneidende Maßnahme erst schmackhaft zu machen. Aber alle weitwührenden Ausfüh-

rungen können den wahren Grund zur Einbringung des Arbeitspflichtgesetzes nicht verhallen, denn in Wirklichkeit geht es Roosevelt und seinen Auftraggebern darum, künftig ein wirksames Mittel gegen Streiks in die Hand zu bekommen. Nicht Produktionsbedürfnisse, sondern das Bestreben, das kapitalistische System über diesen Krieg möglichst unversehrt hinwegzutreiben und ihm seine Kriegsgewinne ungeschmälert zu erhalten, ist der wahre Grund des Gesetzes.

Der Korpsführer des R.S.A., hat dem Ritterkreuzträger R.S.A.-Obergruppenführer Günther Proß, bisher Führer der Motorobergruppe Mitte, die Führung der Motorobergruppe Nord übertragen; mit der Führung der Motorobergruppe Mitte beauftragt er R.S.A.-Obergruppenführer Harry Kwalow, Hauptmann der Motorführerschaft des R.S.A.

## Afghanistan in der Zange

Die jetzt bekannt geworden ist, haben Großbritannien, die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion in Teheran beschlossen, einen gemeinsamen Schritt in Afghanistan zu unternehmen. Zweck des Unternehmens soll es sein, in ähnlicher Weise, wie das in Iran erfolgt ist, eine Aufstellung der Interessen zwischen den drei Mächten vorzunehmen. Dabei würden die USA, die Erdölressourcen für sich in Anspruch nehmen, die Sowjetunion die übrigen Rohstoffe und Waren, während England die Kontrolle über das gesamte Post- und Telegrafennetz Afghanistans erhalten würde.

Dieser gegen Afghanistan gerichtete Plan der Teheraner Raubkonferenz ist ein neues Beispiel für die Politik der „Freiheit von Furcht und Not“, mit der die Weltmächte die Welt beherrschen wollen. Er leitet aber auch ein neues Kapitel der Geschichte Afghanistans ein, das sich während der letzten Jahrhunderte durch den Gegensatz zwischen Großbritannien und der Sowjetunion in seiner Selbständigkeit erhalten hat. Die Engländer wollten, daß Afghanistan als Pufferstaat zwischen In-

dien und der Sowjetunion erhalten bleiben sollte. Die Sowjets ihrerseits hatten das Bestreben, Afghanistan vollständig zu durchdringen und sich damit einen Weg nach Indien offen zu halten. Viele werden sich noch an König Aman Allah erinnern, der Afghanistan europäisieren wollte, bis England schließlich seinen Sturz herbeiführte. Auf britischem wie auf sowjetischem Territorium sind mehrere Eisenbahnen bis dicht an die afghanische Grenze herangebracht, so daß von beiden Seiten ein Einmarsch erfolgen könnte.

Die Einigung von Teheran droht nun, Afghanistan in ähnlicher Weise wie vorher Iran völlig seiner Selbständigkeit zu berauben. Würde der gegen Afghanistan gerichtete Plan durchgeföhrt, so würde das bedeuten, daß der bisher vorherrschende britische Einfluß nunmehr auf dem Gebiete der Rohstoffe und Bodenschätze ausgeschaltet würde. Auch hier würde sich also zeigen, daß Großbritannien in diesem Kriege überall ungunstig seiner Bundesgenossen, der USA, und der Sowjetunion, seinen Einfluß beschränken muß.



## Der Gouverneur von Krakau

Als in diesen Tagen Reichsminister Dr. Frank den neuen Gouverneur des Distrikts Krakau, Unterstaatssekretär Dr. von Burgsdorff, in sein Amt einführte, da begrüßte er einen ebenso hervorragenden deutschen Verwaltungsbeamten wie aus ausgezeichneten Soldaten, der das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes trägt. Zufällig bringt Dr. von Burgsdorff alle Voraussetzungen mit, um auf einem der wichtigsten Posten des Generalgouvernements den jährlichen Anforderungen nachzukommen. Am 16. Dezember 1886 in Chemnitz geboren, nach dem juristischen Studium und den Prüfungen für den höheren Verwaltungsdienst machte er den ersten Weltkrieg in Frontoffiziersstellen mit. Dann war er in der sächsischen Verwaltung tätig, übernahm später als Baudirektor Staatsrat Bad Elster und wurde 1927 Oberregierungsrat im sächsischen Innenministerium.

Das Jahr 1933 sah ihn als Regierungspräsidenten von Leipzig und kurz darauf als Ministerialdirektor im sächsischen Innenministerium. Dann folgten arbeitsreiche Jahre angestrebter Verwaltungsarbeit in der Dänemark und vom März 1939 an eine Tätigkeitszeit als Stabschef des Ochs der Zivilverwaltung für Wäner unter dem späteren Feldmarschall von List und dann als Unterstaatssekretär beim Reichsprotector in Böhmen und Mähren. Dort war er eine der tragenden Säulen gründlicher und erfolgreichster Verwaltungsarbeit.

Aber den Weltkriegssoldaten lag es wieder hinaus. Auf seine unablässigen Bitten hin wurde er für die Wehrmacht freigegeben und zog im April 1942 als Major der Reserve und Kommandeur einer Panzerjägerabteilung ins Feld. An der Ostfront führte er verschiedene Kampfgruppen auf dem Vormarsch zum Don und schließlich nach Stalingrad. Er wurde Regimentskommandeur und geriet mit seiner Einheit auf dem Marsch zur Front in schwerste Bedrängnisse, die aber durch seine Tatkraft und Führungskraft zu hervorragender gemindert wurden, daß er dafür mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde.

Vor seiner Versetzung zum Gouverneur von Krakau war er zuletzt noch als Stabschef für Panzerbekämpfung an der süditalienischen Front eingesetzt. Dr. von Burgsdorff, der als alter Kämpfer SA-Obergruppenführer im Stabe der Obersten SA-Führung ist, hat nunmehr eine neue interessante und verantwortungsvolle Aufgabe vor sich, die durch die Rolle des Generalgouvernements als große Nachschubbasis für die Ostfront den militärischen Wert jeglicher Verwaltungsarbeit besonders deutlich erkennen läßt.

## Eigenlob für Major Mutzer

Im Führerhauptquartier, 12. Januar. Der Führer verlieh das Eigenlob zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Joseph Mutzer, Kommandeur eines sächsisch-thüringischen Pioneer-Bataillons, als 367. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Major Mutzer, der, 1915 in München geboren, erst vor vier Monaten mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden ist, hat im Dezember 1943 weidlich Propolis mit einer kleinen, zum großen Teil wenig kampferfahrenen Schar einen erfolgreichen Gegenangriff gegen zwanzig bis dreißigfache Uebermacht durchgeföhrt. Durch die Tapferkeit von Major Mutzer war für den gesamten Frontabschnitt weidlich Propolis eine ernste Gefahr abgewendet worden.

## Neues aus aller Welt

General von Bomhard 103 Jahre alt. In seinem Landhaus in Wien am Ehemaligen vollendete der Senior der deutschen Offiziere, General der Artillerie Theodor von Bomhard das 103. Lebensjahr. Er hat 1871 als dreißigjähriger Offizier an der Kaiserkrönung in Versailles teilgenommen und ist der älteste Inhaber des Eisernen Kreuzes. Ein Sohn und ein Enkel, der mit der Schwester Konstanze des Dichters Felix Dahn verheiratet war, haben ebenfalls den Generalsrang erreicht.

Im Noth stecken geblieben. In einer Baustelle in Lampertsheim (Weidensfeld) kletterte ein fünfjähriger Junge in ein Rohr, das einen Durchmesser von knapp 40 Zentimeter hatte. Dabei rutschte der Junge ab und blieb in fünf Meter Tiefe stecken. Erst der schnell herbeigekommenen Feuerwehr gelang es, den Jungen aus seiner gefahrdrohenden Lage zu befreien.

Bodenlos er Leichtsin. Der bodenlos Leichtsin einiger junger Männer hat in Brien bei Bressan verhängnisvolle Folgen gehabt. Sie hatten aus einem alkoholfaltigen Gefrierkühlmittel, das dem Zerkleinerer für Kraftfahrzeuge angeht, durch Zufall von Simbierst einen Schnaps hergestellt und ihn dann getrunken. Einer der Leichtsinigen ist bereits gestorben, während der andere lebensgefährlich darniederliegt.

Die Soldatenbriefstafel. Zwei Jahre sind vergangen, seit in Afrika der Unteroffizier Theo Sch. gefangen genommen wurde. Sch. der heute in englischer Gefangenschaft in Kanada lebt, bekam damals seine Briefstafel mit dem gesamten Inhalt abgenommen. Jetzt erhielt seine Frau einen Selbstbrief aus Italien in dem ein deutscher Soldat schrieb, sein Panzerkommandant habe in einem amerikanischen Panzerwagen die Briefstafel von Unteroffizier Sch. gefunden. Bald darauf folgte in dem Briefchen die wieder gefundene Briefstafel, in der die Photos der Familie hielten.

Kind fiel aus dem dritten Stock in einen Kinderwagen. Ein aufsehender Vorfall ereignete sich in einem Kopenhagener Hause. Ein vierjähriger Knabe fiel plötzlich aus einem Fenster des dritten Stocks. Der Sturz wäre unbedingt tödlich gewesen, wenn nicht vor dem Hause ein alter Kinderwagen gestanden hätte, den der dort wohnende Geschäftshändler für Gemüstransport benutzte. Ausgerechnet in diesen Wagen fiel das Kind; das mit geringen äußeren Verletzungen davonkam.

Schweres Eisenbahnunglück in Spanien. Bei Arenal in der Provinz Avila lief nachts 2 Uhr der abends in Madrid abgefahrte Expresszug nach San Sebastian verunfallt durch Verlegen der Bremsen mit einem nach Mittelspanien fahrenden Personenzug zusammen, wobei mehrere Dritte-Klasse-Wagen zerstört wurden. Den Hilfskommandos gelang es, 96 Tote und über 100 teilweise schwerer verletzte Fahrgäste zu bergen.

## Der Mundfunk am Freitag

Reichsprogramm, 11 bis 12 Uhr: Unterhaltendes Konzert, 15 bis 15.30 Uhr: Vertraute Opern- und Konzertsänge, 15.30 bis 16 Uhr: Solistenmusik, 16 bis 17 Uhr: Pünktelkonzert, 17.15 bis 18.30 Uhr: Hamburger Unterhaltungs- und Tanzsalle, 20.15 bis 21 Uhr: „Der Prinz von Tule“, Operette von Rudolf Kattina. - Deutschlandfunk, 17.15 bis 18.30 Uhr: Mozart, Cherubini, Beethoven, Schumann u. a.: Solisten, Chor- und Orchesterwerke, 20.15 bis 21 Uhr: Trio für Klavier und Cello in E-moll von Schumann, 21 bis 22 Uhr: „Die Raub als Herrin“, Komische Oper von Bergesle.

## Die nicht kontrollierbaren „Familienpakete“

Schwarzer Handel und Lebensmittelerhöhung in Frankreich

Es ist den Franzosen bis jetzt nicht gelungen, eine geordnete und ausreichende Versorgung der breiten Schichten der Bevölkerung mit den Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs, insbesondere mit Lebensmitteln zu erreichen, obwohl in Frankreich die Beschaffenheit der Böden und die Gunst des Klimas alle Voraussetzungen für eine ausreichende Eigenversorgung böten. Zweifellos bleiben die Leistungen der französischen Landwirtschaft auch heute noch erheblich hinter den möglichen Erträgen zurück. Noch mehr aber frant die französische Versorgung an dem Mangel einer durchgreifenden amtlichen Erfassung, Bewirtschaftung und Zuteilung der verfügbaren Landeserzeugnisse. Eine bisher unüberwindlich gebliebene Vorliebe weiter Kreise der Bevölkerung für eine sich der Kontrolle entziehende direkte Verbindung zwischen Verbraucher und Erzeuger hat sie bisher gestört oder verhindert.

Eine strenge Bewirtschaftung gibt es heute nach langem Mühen erst für Brot, Mehl, Zucker und Wein. Dagegen ist sie für Fleisch, Obst, Gemüse und Geflügel noch sehr lückenhaft. Hier geht ein großer, wahrscheinlich der größere Teil der Erzeugung über den schwarzen Markt oder mit Hilfe der zugelassenen, nicht kontrollierbaren „Familienpakete“ unmittelbar vom Bauern an die mehr oder minder nahe verwandten Verbraucher. Nach Ermittlungen des französischen Informationsministeriums „egen die amtlichen Lebensmittelpreise etwa bei 20 Prozent der Vorkriegspreise. Die zu diesen Preisen ausgegebenen Nationen beden jede für den Normalverbraucher nur eine Beschaffung von 1100 Kalorien, für den Schwerarbeiter eine solche von 1600 Kalorien, während nach der Auffassung der Vorkriegszeit 2400 Kalorien zur ausreichenden Ernährung des Normalverbraucher erforderlich sind. Die fehlende Menge muß durch das Familienpaket oder durch den Schwarzhandel beschafft werden. Der durchschnittliche Preis der in den Familienpaketen enthaltenen Lebensmittel soll nach den erwähnten amtlichen Ermittlungen das Doppelte bis Dreifache der amtlichen Preise, also durchschnittlich 550 Prozent der Vorkriegspreise betragen. Im Schwarzhandel werden die Lebensmittel dagegen durchschnittlich mit dem Fünftel bis Sechstel der amtlichen Preise, mit 1100 bis 1325 Prozent der Vorkriegspreise bezahlt. Bei der verhältnismäßig geringen Steigerung

der Löhne und Gehälter seit der Vorkriegszeit ist selbstverständlich nur ein geringer Teil der Bevölkerung in der Lage, die vom Schwarzhandel geforderten Preise anzulegen. Aber auch der Bezug von Familienpaketen findet seine Grenze in der erzielbaren Höhe der Einkommen. Das Ministerium errechnete den Preis der amtlichen Lebensmittelrationen einer Schwerarbeiterfamilie mit einem Kind auf monatlich 752 Franc, womit der Kalorienbedarf der Familie zu zwei Dritteln gedeckt wird, und den durchschnittlichen Preis eines Familienpakets

## Jeden Abend ein Stelldichein

Gedanken und Wunschbilder der Helferinnen bei der USA-Flotte

Bera Clay beschreibt in „News Weel“ einen Besuch bei den Helferinnen der USA-Flotte, den sogenannten Wabes, die den Flugdienst am dem Atlanta Airfield im Staate Georgia versehen. Wabes-Offiziere wohnen in Baracken, die den Wohnräumen eines Internats ähneln. Zwischen den Kommandos unterlassen sie es nicht, ihre Nase zu putzen. Ihre Mahlzeiten nehmen sie gemeinsam mit den männlichen Offizieren ein. Für die Hausarbeit steht ein weiblicher Dursche zur Verfügung.

Die meisten Wabes meldeten sich, weil sie auf Abenteuer ausgehen wollten, berichtet Bera Clay. Einige waren des langweiligen Einerleis bei den Eltern müde, andere hatten einfach „Drusswechsel“ nötig. Alle stimmten aus vollem Herzen zu, daß es bei den Wabes niemals einen toten Augenblick gebe und man jeden Abend ein Stelldichein haben könne. Zwar ist es schlichtes Wabes untertag sich innerhalb des Lagers mit Kadetten oder Offizieren zu verabreden, das würde wohl den letzten Rest von Disziplin beseitigen. Dafür dürfen sie sich an der Kiste“ also außerhalb des Lagers selbst, mit einem Konteramiral verabreden. Belustigt sei für sie, daß die „Landratten“, womit Zivilisten gemeint sind, die Auffassung verbreiten, daß die Wabes immer nur Schlichtes täten. Das soll nur Neid darüber sein, behaupten sie, daß die Zivilmädchen nicht dasselbe „Schiffemannsglück“ haben. Mit der von M. A. B. in einem Pariser Modesticker, entworfenen Uniform, die das Auge des Mannes mit allen Feiern anlockt, und einem Elisabeth-Orden-Schönheits-Salon im

für den gleichen Zeitraum auf 450 Franc, wodurch etwa ein weiteres Sechstel des Kalorienbedarfs befriedigt werden kann. Es bleibt also bereits bei einer kleinen Arbeiterfamilie überdurchschnittlichen Einkommens ein Teil des Ernährungsbedarfs ungedeckt, weil er nur zu einem unerreichbar geringen Preis beschafft werden könnte. Für die noch schwächeren Einkommensgruppen wirt sich die Lebensmittelerhöhung entsprechend einschneidender aus. Die Erkenntnis dieser krankhaften Lage mußte der wirksamste Antrieb für jedermann in Frankreich sein, zu ihrer Besserung mitzuwirken. Leider scheint aber die mürrische Duldung der miffligen Umstände die Bereitschaft zu ihrer tatkräftigen Ueberwindung immer noch zu lähmen.

Vager, mit makellos lackierten Fingernägeln und ebenso rot gemalten Lippen, würden sie von seinem Mann verachtet, geschweige überleben.

Die Handtasche der Wabes hat eine militärische Form und wird mit langem Riemen über die Schulter gelegt. Wenn es wahr ist daß ihr Inhalt auf die Gebanteltheit der sie tragenden Frauen schließen läßt, ist muß sich diese Gedankenwelt bei den „Wabes“ aus folgenden Bestandteilen zusammensetzen: Lippenstift, oder, Taschenmesser, einige unbezahlte Rechnungen, Schnürband eines Baby-Schuhs, Brief eines fernem Freundes, ein Päckchen Kaugummi, einige Manikürschere, ein Duzend Menthol-Zigaretten sowie ein deutsch-englisches Wörterbuch. So beschrieb „New York Times“ den Handtascheninhalt einer „Wabes“. Und zu Weihnachten wünschten sich die „Wabes“ von ihren Eltern und Freunden, wie „New York Times“ berichtet: Seidenstrümpfe, Hüften- und Strumpfbänder, schide Badeanzüge, Dandyschuhe, leicht wechselbare Unterwäsche, Ledermäntel, Seifenfloden und nichtverwundliche Nadelnester.

Das sind also Bestandteile der Gedanken- und Wunschbilder einer Wabes, die nicht nur den Büro-, Funk- und Signaldienst eines Marineflugzeuges versteht, sondern auch Fallschirme und selbst Motoren kontrolliert. Die männlichen Kameraden nehmen die Wabes durchweg als Unterhaltung und Abwechslung hin, als einen nicht gerade reizlosen Scherz. Gute alte Pilosittie ist es, mit den signalisierenden Wabes durch den Kether ein Stelldichein zustandezubringen. In den meisten Fällen lappt es...

In ungelangen... zu erstreb... Freude... man auf... der Name... diesen Spr... lieft, die... Wand gem... fen. Es... habe un... bis es... Worte... liegt, dem... lang verg... Freude... Gründe... erreichbar... Mandat... lung, Sch... machen... Beispiel... fen, etwa... viele Ver... wohn fol... hen? Ab... machen un... abhänge!... besteht di... der da gl... glätten, je... Freude... sich wenig... man mit... lernt... Man la... raicher... man sich... oder einer... hilft, Frei... dann mer... was man... dem Dich... Wort nicht...

## Erfassung

In der... wird in... Bonn Sch... find, die... im Alter... lichen Jug... für das E... der Hitler... Die Su... Personal... ligen Be... SS, und... Verechtig... Hitler-Eng... Sie erhal... ständigen... wann un... jahren h... Das Si... en des E... den Entw... der Ueber... NSDAP... entspreche... dem Auge... Hiltlerjunge... Reichsführ... Farnen a... somit ein... Jugendlich... Währen... zum Erf... haben, wi... bon einem... Ritterkre... Auf G... sprach vo... anstalteten...

## Stuttgart

während... waffe dir... Stuttgart... das Deu... durch den... erlitten... dierle G... nist, wir... bürgens a... als Krieg... zeichnung... als Leiter... Programm... NSD, nach... Ausbau u... herbervorge... vorderehliche... landsunde... tige De... Stuttgart... stitü Tüb... ihren P... Stuttgart... für Deut... Professor... auch von... Redner be... Oberbü... hinterließ... Vermittelt... Vorbenen...

# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Freude machen

In unserer alten Schule hing auf einem der langen Flure an der Wand ein gerahmter Spruch: „Was es auch Großes und Unsterbliches zu erstreben gibt — den Mitmenschen Freude zu machen, ist doch das Beste, was man auf der Welt tun kann.“ Darunter stand der Name Peter Rosegger. Als Schüler habe ich diesen Spruch oft gelesen, wie man eben Sprüche liest, die in Schulbüchern hängen oder an die Wand gemalt sind, ohne mir viel dabei zu denken. Es war doch erst die Erfahrung vieler Jahre und vieler schwerer Schicksale notwendig, bis es mir klar wurde, daß in dem schlichten Worte des Dichters Rosegger der Kern dessen liegt, dem so viele Menschen ihr ganzes Leben lang vergeblich nachstreben: der Lebensfreude. Anderen Freude zu machen, ist im Grunde so sehr einfach und doch für viele unerreicht schwer.

Mancher macht sich davon eine falsche Vorstellung. „Ich würde auch gern andere eine Freude machen“, sagen viele, „aber womit denn?“ Zum Beispiel heute — man kann so schwer etwas kaufen, etwas schenken, außerdem habe ich selber so viele Verpflichtungen und nicht viel Geld übrig, wovon soll ich da noch anderen eine Freude machen? Aber es wäre traurig, wenn das Freude-machen nur vom Geld und den Kaufmöglichkeiten abhinge! Ganz im Gegenteil, der ärmste Mensch versteht diese Kunst oft viel besser als mancher, der da glaubt, mit Geld ließe sich jede Sorge glätten, jede Last beheben.

Freude machen kann man nur, wenn man an sich weniger denkt als an den andern. Und wenn man mit dem Herzen sehen und hören lernt. Man kann mit einem Lächeln, mit tausendfacher rarer Hilfsbereitschaft im Alltag, dadurch, daß man sich um einen einsamen Menschen kümmert oder einem, der es schwer hat, seine Last tragen hilft, Freude und wieder Freude schenken. Und dann merken wir es allmählich: es ist das Beste, was man auf der Welt tun kann. Sollten wir dem Dichter Peter Rosegger für sein schlichtes Wort nicht dankbar sein?

## Erfassungsausschuss der Hitler-Jugend

In der Zeit vom 13. 1. 1944 bis 19. 2. 1944 wird in allen Standorten der Hitler-Jugend im Schwarzwald (401), in denen Kartenstellen sind, die Erfassung aller männlichen Jugendlichen im Alter von 10—18 Jahren und aller weiblichen Jugendlichen im Alter von 10—21 Jahren für das Jugendstammblatt und die Dienstkarten der Hitler-Jugend durchgeführt.

Die Jugendlichen haben bei der Meldung alle Personalpapiere und die in ihrem Besitz befindlichen Bescheinigungen über Zugehörigkeit zur HJ, und Dienststellung in derselben, sowie alle Berechtigungsbescheine und Urkunden, die von der Hitler-Jugend ausgestellt wurden, vorzulegen. Sie erhalten im einzelnen von den jeweils zuständigen Bürgermeisterämtern die Anweisung, wann und wo sie zum Erfassungsausschuss zu erscheinen haben.

Das Jugendstammblatt faßt alle wichtigen Daten des Jugendlichen zusammen und verzeichnet den Entwicklungsgang in der Hitler-Jugend. Bei der Ueberweisung in andere Gliederungen der NSDAP wird das Jugendstammblatt an die entsprechende Gliederung weitergeleitet. Neben dem Jugendstammblatt wird eine Dienstkarte der Hitler-Jugend ausgestellt, die mit Zustimmung des Reichsführers HJ und des Reichsministers des Innern als amtlicher Ausweis gilt, so daß sich somit eine Ausstellung von Kennarten für die Jugendlichen erübrigt.

Während alle Jugendlichen über 14 Jahren zum Erfassungsausschuss ein Foto mitzubringen haben, wird bei Jugendlichen unter 14 Jahren von einem Lichtbildzwang abgesehen.

## Schnellboote im Einsatz

Nitterkreuzträger Oberleutnant z. S. Karcher sprach in Calw

## Professor Dr. Csaki

Stuttgart, Professor Dr. Richard Csaki ist während seines Akademiestudiums bei der Aufnahme durch einen Unfall ums Leben gekommen. Stuttgart als Stadt der Auslandsdeutschen und das Deutsche Auslands-Institut haben durch den Tod Dr. Csakis einen schweren Verlust erlitten. In Hermannstadt 1886 geboren, studierte Csaki an deutschen Universitäten Gernant, wirkte im deutschen Schulwesen Siebenbürgens als Professor und nahm am Weltkrieg als Kriegsfreiwilliger und Offizier mit Auszeichnung teil. Aus einer langjährigen Tätigkeit als Leiter der Kulturarbeit im Deutschen Programm wurde er 1933 zum Leiter des DAI, nach Stuttgart berufen und hatte an dem Ausbau und Aufstieg dieses Instituts bis 1941 hervorragenden Anteil. Seitdem widmete er sich vornehmlich der Vertiefung der deutschen Auslandskunde und den Vorarbeiten für das künftige Deutsche Auslands-Museum in Stuttgart, dessen Direktor er war. Die Universität Tübingen verleiht in dem dahingegangenen ihren Honorarprofessor, die Technische Hochschule Stuttgart ihren langjährigen Lehrbeauftragten für Deutschlunds-kunde. Darüber hinaus war Professor Csaki in weitesten Kreisen, besonders auch von Partei und Wehrmacht, als glänzender Redner bekannt und beliebt.

Oberbürgermeister Dr. Strölin hat den Hinterbliebenen ein herzliches Beileidschreiben übermittelt und darin die Verdienste des Verstorbenen dankbar erwähnt.

über den Kampfeinsatz unserer Schnellboote. Vor einer zahlreichen Hörerschaft und Ehrengästen der Wehrmacht, der Partei und der Behörden gab der in mehr als 90 Feindfahrten bewährte Kommandant eines Schnellbootes in frischem, zupackendem Vortrag ein ebenso lebendiges wie fesselndes Bild von der Ausrüstung, den Aufgaben, dem Kampfeinsatz und der Taktik seiner Waffe, die in nächtlichen Operationen kühne Angriffe gegen die durch Zerstörer und Kanonenboote stark gesicherten Geleitzüge des Feindes vorträgt und durch Torpedobeschuß wertvollsten Lohntage zum Besatz vernichtet. Erlebnisberichte des für höchste Bewährung ausgezeichneten Offiziers ließen die Härte und die Gefahren, aber auch den Stolz über die Erfolge erkennen, die den Männern dieser gefährlichsten Waffe unserer Reichsmarine beschieden sind. Von ihrem Kampfeinsatz und ihrer wunderbaren solbatischen Haltung gab nicht nur der Vortrag immer wieder Beispiel und Zeugnis, sondern auch der neueste Schnellboot-Film der Reichsmarine „Asse zur See“, in welchem in allen seinen Phasen der Einsatz einer Schnellboot-Flottille gegen einen Geleitzug spannend vor Augen geführt wird. Marine-Stabsfeldwebel Rönigk eröffnete namens des DAI den interessanten Abend mit einführenden Worten, der Kreisobmann der NSDAP, Hg. Burkhardt beschloß ihn mit einem verpflichtenden Gebets- und einer herzlichen Dankesbezeugung für den mit großem Beifall gefeierten Ritterkreuzträger.

## Schwabenbühne u. AdF-Märchenbühne in Nagold

„Gustav Scheibele senior“ und „Die Zauberjuppe“

Nach längerer Pause wartete im Auftrage der NSDAP, „Kraft durch Freude“ die Schwabenbühne mit Ludw. Hofmaiers erst schwebeltem Lustspiel „Gustav Scheibele senior“ in Nagold auf. Sie stellte einige schwäbische Typen auf die Bühne, die mit erdweitem Humor die Zuschauer bestens unterhielten und dankbarsten Beifall fanden.

Da gibt es im Hause des Schuhfabrikanten Gustav Scheibele eine Palastrevolution, weil er eine neue Privatsekretärin anstelle, die der Tante Lina ganz und gar nicht gefällt. So kommt die sehr harmonische Ehe Scheibeles bedenklich ins Wanken und wäre in die Brüche gegangen, wenn die beiden Eheleute nicht als kernhafte Schwaben doch noch den rechten Weg gefunden hätten.

Auch in der Ehe gilt der Erfahrungssatz: „Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn's dem bösen Dritten nicht gefällt.“ Unter überaus heiteren Gesprächen wird das Lustspiel seinem dramatischen Höhepunkt zugeführt, und die lustig ge-

## „Tante Doktor“ mit dem Hörrohr

Wenn man das erste Jahr zur Schule geht — Kleine Betrachtung bei den Reihenuntersuchungen an die gegenüberstehende junge Lehrerin, deren Unwesenheit Heinz-Dieter jetzt erst mit Freude und Entzücken bemerkt.

„Er ist sehr lebhaft, aber eben noch sehr jung und daher mächtig verpielt. Vielleicht wäre es besser, ihn ein Jahr zurückzustellen.“

Und nun beraten Mutter, Lehrerin und Herrin, als Vertreterinnen von Elternhaus, Schule und Staat gemeinsam, was der Natur des Kindes im Augenblick am zuträglichsten sei. So kommt denn Heinz-Dieter dran. „Na, und wie heißt du?“ fragt freundlich die Tante Doktor, die aus kleinen Unterhaltungen mit den Kindern selbst am besten erfährt, wie weit die einzelnen darauf eingehen, reagieren oder schüchtern, ängstlich und verschlossen sind. „Heinz-Dieter Nierle.“ kommt die prompte Antwort. Und dann geht eigentlich alles sehr schnell. Dieter braucht sich nicht einmal zu büffeln, seine Wirbelsäule ist in Ordnung, in den Röhren ist kein Loch, Herz und Lungen sind gesund. Was ihr aber noch viel stolzer macht, als daß die Ärztin eine „1“ hinter das Wort „Gesundheitszustand“ in seinem Jugendgesundheitsbogen eintragen läßt, ist das Zeugnis der Klassenlehrerin, die auf diese Weise Gelegenheit hat, mit den Eltern Fühlung zu nehmen: Er sei ganz bei der Sache und hätte ihr immer Freude gemacht.

Noch ein sachlicher Diener und er kann gehen. Schon kommt der nächste an die Reihe. Es vergehen mehrere Stunden, bis die ganze Klasse unterlächelt ist. Und das ist nur eine einzige Klasse aus einer deutschen Stadt. Welche Arbeitsleistung und Fürsorge des Staates aber steckt dahinter, wenn im ganzen Reich jeder von frühster Jugend bis in sein Alter unter ärztlicher Kontrolle steht! Wir denken an die verkommenen sowjetische Jugend und fragen uns: Wer mag hier wohl das Kulturvolk und wer die Barbaren sein?

Kenate Willner

## Aus den Nachbargemeinden

Leonberg. Eine fremdländische Arbeiterin stahl in einem Hause in Leonberg Wäsche, die sie in ihrem Koffer verkaufte. Der Diebstahl wurde entdeckt und ihr die Beute wieder abgenommen.

Weil der Stadt. Ende der vergangenen Woche starben hier zwei Männer, die im Vereinsleben eine Rolle spielten. Altgemeinmeister KarlENZ, der besonders im Kriege so viel begehrt war und der früher auch in öffentlichen Ehrenämtern und nach Wiederaufbau der Kriegerkameradschaft durch seinen Vorgänger diese mehrere Jahre führte. Auch im Aufsichtsrat der Volksbank war er viele Jahre tätig. Nachrufe und Kranzniederlegungen bestätigten die Beliebtheit des ältesten Frontsoldaten unserer Stadt im letzten Weltkriege. — Sodann nahm unser Friedhof die sterblichen Reste des Kaufmanns Oskar Beyler auf. Vier Sängler trugen seinen Sarg

zeichneten schwäbischen Gestalten sorgen dafür, daß der an sich besinnliche Hintergrund die Problematik nicht zu schwer in die Erscheinung treten läßt.

Gespielt wurde recht flott, und Darsteller und Darstellerinnen verdienen vollste Anerkennung: Georg Ott (vom Rundsinn her bestens bekannt) als Scheibele sen., Ch. Kunze (seine Frau), Else Kemmers (Tante) u. Helga Witte (Urula). Die Spielleitung lag bei Gg. Ott in bewährten Händen.

Am Nachmittag hatte die AdF-Märchenbühne für die in beängstigend großer Zahl erschienenen Kinder das reizende Märchen „Die Zauberjuppe“ gegeben. Dieses, von Anna Sieber frei nach Wilh. Hauff bearbeitete Spiel brachte all die von den Kindern geliebten oder gescheuteten Personen auf die Bühne, ohne die es in Märchen nicht geht: Die böse Hexe, die als Gans verzauberte Königstochter, der dicke König, der hinterlistige Hofsoß, der gepöppelte Küchenjunge und als Hauptfigur den kleinen Jakob, der trotz aller Nachstellungen tapfer und klug sich immer wieder durchschlägt und bewährt.

Die Kinder, die den tiefsten Sinn des Stüdes wohl erfaßten, gingen begeistert mit und erlebten einige frohe Stunden. Die Künstlerchor: Werner Friede, Gg. Ott, Helga Witte, Maud Marbach, Marg. Weng und Else Kemmers wurden stürmisch gefeiert. Die Spielleitung hatte wieder Gg. Ott.

## Wir sehen im Film: „Der ungetreue Gelehrte“ im Tonfilmtheater Nagold

Der Film wurde gedreht nach dem gleichnamigen Theaterstück von Hans Sturm. Die Hauptdarsteller des lustigen Verwechslungspiels sind Hans Moser, Theo Ringen, Rudi Gobden und Lucie Englisch. Die Spielleitung hatte Hubert Watzl, der seinerzeit mit dem lustigen Film „Hochzeitsreise zu Dritt“ einen großen Erfolg für sich buchen konnte.

## Calwer Vieh- und Schweinemarkt

Dem gestern in Calw abgehaltenen Vieh- und Schweinemarkt waren insgesamt 27 Stück Rindvieh zugeführt. Davon befanden sich 12 Kühe, 12 Kalbinnen, 2 Kinder und 1 Zugochse. Bezahlt wurden für Kühe 630—1050 RM, für Kalbinnen 850—1000 RM, für Kinder 150—300 RM. Je pro Stück. Verkauf wurden 18 Stück. Auf dem Schweinemarkt waren 67 Stück Milchschweine zugeführt, die zu den festgesetzten Höchstpreisen verkauft wurden.

Öffentliche Bauverträge. Die Zahl der Bauverträge ist im Jahre 1943 von 28.913 auf 29.176, die Vertragssumme von 209,69 auf 208,21 Millionen Mark zugenommen. Die Zahl der Neubauschlüsse ist erstmalig niedriger als im Vorjahre.

## Angela und der unbekannte Soldat

ROMAN VON WILLY HARMS (41. Fortsetzung)

„So schreibe ich währenddessen an Ente. Sie muß wissen, was geschehen ist.“

Ich mußte, daß er nur ins Dorf ging, weil Angela ihm die Bestätigung geben sollte, daß seine Gedanken falsch waren.

Das Schreiben an Ente war eine Befreiung. Ich empfand, was es bedeutete, wenn man einen Menschen hatte, dem man alles sagen konnte. Länger als zwei Stunden habe ich geschrieben. Dann kam die Müdigkeit über mich. Die Nacht ohne Schlaf machte ich geltend, und mir sind in dem großen Ohrensturz die Augen zugefallen: ich bin es nicht gewohnt geworden, daß Vater bei seiner Rückkehr die Tür geöffnet hat. Still ist er wieder hinausgegangen und hat mich schlafen lassen. Als ich endlich die Augen aufriß, war es schon Mittag geworden.

Vater ließ keine Entschuldigung zu. „Es ist gut, daß du geschlafen hast. Du wirst heute nachmittag noch vernommen werden.“

Ich erfuhr nun, daß die Polizei in Warne-münde schon die nötigen Anordnungen getroffen hatte. Um drei Uhr hatte ich mich auf dem Schulzengelöß in Wredenbed zur Vernehmung einzufinden.

Ich war zufrieden. Mir lag daran, möglichst schnell nach Hamburg zu kommen.

Dort war Ente — Vater Rathschad erzählte mir dann von seinem Besuch bei Henning und Angela.

Er ist sofort in das Tagelöhnerhaus gegangen. Frau Utermard sah allein am Tisch, hatte den Kopf in beide Hände gestützt und starrte mit weiten Augen durch das offene Fenster nach dem schwelenden Trümmerhaufen, um den einige Männer sich zu schaffen machten, weil es hier und da noch immer wieder aufsteht.

Rathschad setzte sich still neben sie. „Liebe Frau Utermard, ich kann mir denken, wie es heute in Ihnen aussieht.“

„Das können Sie nicht. Das kann kein Mensch.“ „Kind, ich glaube, es Ihnen sagen zu dürfen. Soßt Lorenz hat mir erzählt von allem, was früher gewesen ist.“

Sie nickte, nahm die Nachricht, daß nun auch andere von ihrem Geheimnis wußten, gleichmütig hin. „Er mußte es Ihnen sagen, weil Ente doch nun —“

„Ja, Frau Angela, sonderbar ist das Leben. Ganz heimlich habe ich alter Mann mich eben von einem guten Gedanken einspinnen lassen.“ Ein fragender Blick.

„Ich kann es Ihnen wohl sagen, was mir auf dem Wege ins Dorf durch den Kopf gegangen ist. Denn ich halte Sie für einen inderlich starken Menschen. Wenn Sie das nicht wären, hätten Sie in diesen Tagen, in dieser Nacht zusammenbrechen müssen. Also ich wollte sagen, daß es wohl gar nicht so quer gedacht ist, wenn ich ganz still für mich in Ruhe, Ihrer Tochter, meine Entlein sehe —“

„Ihre Entlein?“ Dann hatte sie begriffen und warf schluchzend den Kopf auf den Tisch.

„Nicht meinen, liebe Angela. Das Geschehen heute nacht ist reichlich bunt gewesen, aber alles kann noch gut werden. Sie brauchen nun vor Ihrem Mann nichts mehr zu verstecken. Das wird wie ein Aufatmen sein. Ich kann mir sogar vorstellen, daß nun Ihre Ehe mit Henning erst richtig beginnt. Er denkt nicht kleinlich und wird einsehen, daß sich im Grunde nichts geändert hat. Geben Sie ihm Zeit! Wollen Sie mir das versprechen?“

Ein abwesendes Nicken. Dann ein rasches Atemholen. „Er hat Noje aus dem brennenden Haus geholt. Daran muß ich immer denken.“

„Man muß es um so mehr bewundern, weil doch sein lahmes Bein —“

„Ich meine doch nicht meinen Mann. Henning hatte mit mir zu tun, Soßt Lorenz hat Noje aus den Flammen geholt. Es mußte wohl so sein, weil er doch —“

„Ja, Angela, ich weiß, was du sagen willst.“ Ich hatte Vater Rathschad von den Einzelheiten beim Ausbruch des Feuers nicht berichtet, darum konnte er annehmen, daß von Henning die Rede war. Dieser hatte ja auch, nachdem er Angela in Sicherheit gebracht hatte, die Absicht, nach Noje zu holen, ist aber nur bis zum Flur gekommen. Mir ist es heute noch eine Genugtuung, daß ich zur Rettung Nojes habe beitragen können.

Vater Rathschad ist dann zu Henning gegangen, der halb verbrannte Balken beiseitezog. Er hat ihm die Hand gedrückt. „Utermard, Sie sind im Kriege über schlimmere Zeiten hinweggekommen. Ich meine nicht nur den Brand allein. Soßt Lorenz hat mich in sein Vertrauen gezogen. Ich bitte Sie, es ihm nicht zu verargen.“

„Ich habe ihm keine Vorschriften zu machen“, war die kurze Antwort.

„Ich will auf die Zeit hoffen, wo Sie weniger hart urteilen. Dabei denke ich nicht in erster Linie an den Verlobten meiner Tochter, sondern an Ihre Frau.“

Henning vermied eine Ermüdung. Er ruoste einen Glasbühel ab und säuberte damit seine von Ruß geschwärzten Hände.

„Wissen Sie, was man im Dorf über mich munkelt? Ein Brandstifter soll ich sein. Wenn Sie es darum vorziehen sollten, sich aus meiner Nähe zu entfernen —“

„Soll das ein Hinauswurf sein, Utermard?“ „Ach, Unsinn! Ich weiß ja, daß Sie mich nicht für einen Verbrecher halten. Hab's das eben nur so dahingeredet. Die Untersuchung, die ich beantragt habe, wird Klarheit bringen. Dabei habe ich eine Bitte, Vater Rathschad.“

„Sie ist Ihnen von vornherein gewährt.“ „Es kommt nicht auf Sie an, sondern auf Soßt.“

„Auch in seinem Namen sage ich Ihnen die Erfüllung Ihrer Bitte zu.“

„Wir werden darauf gefaßt sein müssen, daß man uns bei der Vernehmung die Seele aus dem Leibe fragt. Auch Soßt ist geladen. Da läßt ich gern, wenn alles, was Noje angeht — aus dem Spiel bliebe. Um es klar zu sagen: Angela soll nicht in der Leute Mund kommen.“

„Damit wird Soßt selber gebient sein.“ „Außerdem hat das alles ja auch mit dem Brand nichts zu tun.“

(Fortsetzung folgt.)

# Schwäbisches Land

**Zum Kriegsberufswettbewerb bereit**  
 ...  
 ...  
 ...

**Mit unbeabsichtigtem Fahrzeug havariert**  
 ...  
 ...  
 ...

**Landkreis Heilbronn in Zahlen**  
 ...  
 ...  
 ...

**Volkskulturwerk in Göppingen gegründet**  
 ...  
 ...  
 ...

...  
 ...  
 ...

**Wailingen. Der Führer des Gebietes Württemberg, Obergebietsführer Sundermann, hat der Laienspielgruppe der Dammwieschar 364 in einer Urkunde seine besondere Anerkennung für ihre Leistung beim Laienspielwettbewerb des Gebietes Württemberg ausgesprochen.**

**Ludwigsburg. Obergebietsführer Sundermann und Gaufrauenchaftsleiterin Haindl nahmen an einer Kreisabschlussfeier, auf der Kreisleiter Dr. Lang den politischen Führer als kämpferisches Vorbild herausstellte, die Verabschiedung des bisherigen K.-Gauführers Engelhard und der bisherigen Kreisfrauenchaftsleiterin Holzappel vor.**

**Wailingen. Die im Kreis Wailingen für die Soldatenbetreuung durchgeführte Bücheraktion ergab rund 1000 Werke.**

## Kultureller Rundblick

**Leo Feurert gestorben.** Der als Dichter mehr humorvoller Rollen bekannte, aus München kommende Filmschauspieler Leo Feurert erlitt in Tübingen (Schwarzwald), wo er zur Erholung weilte, einen Schlaganfall und starb im 68. Lebensjahr.

**Wiedereröffnung der Belarader Universität.** Mit einem feierlichen Akt wurde die Belarader Universität, die infolge der Kriegswirren ihre Lehrstätigkeit im Jahre 1941 einstellen mußte, neu eröffnet. Die Wiedereröffnung der Universität ist, wie Unterrichtsminister Jonitsch in seinen Dankesworten an die deutschen Besatzungsbehörden erklärte, ein unmittelbares Zeichen der Kulturautonomie, die das Deutsche Reich dem zerstörten Volk bietet. Bisher haben sich über 7000 Studenten an der Universität einschreiben lassen.

**Moskauerzeit des Vatikan.** Die Moskauerzeit des Vatikan, die bei der Bombardierung der Vatikanstadt durch britisch-amerikanische Flugzeuge zerstört worden ist, ist nun so weit wiederhergestellt, daß die Arbeit in beschränktem Umfange aufgenommen werden kann. Es sind jedoch zum Teil unerfüllbare Schäden entstanden. So gingen viele Tonnen von Moskauersteinen in 600 verschiedenen Farben zugrunde, die nicht mehr angefertigt werden können, weil das Geheimnis ihrer Herstellung verloren gegangen ist.

## Quer durch den Sport

**Schneiseisfahrten in den Kreisen**  
 Die Sportkreise Ludwigsburg und Wailingen-Guz des NSRL führten ihre Kreiseisfahrten im Schilf am Wildsee in Wildbad durch. Die Tageseinnahme lag in der Rekordhöhe.

## Wirtschaftsnachrichten für alle

**Die Soldaten-Währung**  
 Der Umlauf an Reichskreditkassen Scheinen betrug Ende 1942 2,6 Milliarden Mark. Er hat 1943 zunächst noch weiter zugenommen. In den letzten Monaten ist aber ein erheblicher Rückgang eingetreten, weil die Scheine inzwischen in Frankreich und Italien aus dem Verkehr gezogen worden sind. Die Reichskreditkassenscheine haben im Reich keine gesetzliche Zahlungsfähigkeit. Ihre Ausgabe als Truppengeld in den besetzten Gebieten beschränkt sich meist nur während der Kampfhandlungen und der ersten Besatzungszeit. Später wurde die Truppe mit landeseigenen Zahlungsmitteln versorgt. Aus diesem Grund ist der Reichskreditkassenschein heute Truppengeld nur noch in denjenigen besetzten Gebieten, die noch unter Militärverwaltung stehen sowie in Montenegro. Außerdem ist er Truppengeld und als Scheine in allg. meine Umlaufwährung, also gesetzliche Zahlungsmittel, im Ostland und in dem unter rumänischer Verwaltung stehenden Transilvanien. Nachdem in den letzten Jahren wegen der vielfach noch künftigen Warenbeschaffungsmöglichkeiten in Belgien und Frankreich viel Reichskreditkassenscheine aus dem Osten nach dort geschleust worden, wurden sie bereits im August 1943 aus Belgrad und zum 15. Dezember 1943 aus Frankreich zurückgezogen. Trotz dieser Beschränkung im Umlauf hat der Reichskreditkassenschein seine Bedeutung als Reisegeld und als Verzinsungsmittel für die Truppe behalten.

...  
 ...  
 ...

**Breitenberg, 10. Januar 1944**  
 Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein geliebter Mann, der gute Vater meines Kindes, mein einziger Sohn  
**Georg Wähl**  
 im Alter von nicht ganz 37 Jahren am 12. November 1943 im Osten sein Leben für seine Lieben in der Heimat gab.  
 In tiefem Schmerz  
 Die Gattin: Käthe Wähl, geb. Kübler, mit Kind Willy. Die Mutter: Christine Wähl, geb. Büttke, sowie alle Angehörigen.  
 Trauerfeier Sonntag, 16. Januar, nachmittags 1/2 Uhr.

**Nagold, 11. Januar 1944**  
 Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein herzgewohnter Gatte, unser lieber Vater, Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel  
**Georg Hugo Weißer**  
 am 12. November 1943 bei einem Angriffsunternehmen im Osten im Alter von 35 Jahren sein Leben für uns und seine geliebte Heimat gab.  
 In tiefer Trauer  
 Die Gattin: Ottilie Weißer, geb. Finkbeiner, mit Kindern Amanda und Friedl. Die Mutter: Paula Groß mit Gatten, Stuttgart. Die Schwestern: Bräute Frei mit Gatten u. Kindern, Ellwangen; Erna Schwarz mit Gatten und Kind, Stuttgart. Die Schwägerkinder: Georg Finkbeiner mit Frau, Nagold, sowie alle Angehörigen.  
 Trauergottesdienst Sonntag, 16. Januar, nachmittags 2 Uhr.

**Monakam, 10. Januar 1944**  
 Nach glücklichen Urlaubstagen hat es Gott gefallen, meinen geliebten Mann und Vater, Sohn, Schwiegerohn, Bruder und Schwager zu sich in die ewige Heimat zu rufen.  
**Obergeft. Otto Kentschler**  
 starb bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 13. Dezember 1943 im Alter von nahezu 34 Jahren den Heldentod.  
 In stillem Leid  
 Die Gattin: Elisabeth Kentschler, geb. Conzelmann. Die Kinder: Inge u. Renate. Der Vater: Friedrich Kentschler. Die Schwiegermutter: Mina Conzelmann. Die Geschwister: Gustav Kentschler u. Familie. Frau Gertrud Kraft mit Familie, Johanna Kentschler und alle Anverwandte.  
 Die Trauerfeier findet am Sonntag, 23. Januar, 13.30 Uhr statt.

**Röttlingen, 11. Januar 1944**  
 Wir erhielten die unfaßbare, schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder  
**Walter Fricker**  
 44-Jährig  
 im blühenden Alter von 18 1/2 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten am 27. November den Heldentod fand.  
 In tiefer Trauer  
 Die Eltern: Karl Fricker und Frau Emilie, geb. Wohlgenuth. Die Geschwister: Maria, Kurt, Hedwig, Erna, Hans und alle Verwandten.  
 Trauergottesdienst findet am Sonntag, 16. Januar, mittags 2 Uhr statt.

**Stammheim, 12. Januar 1944**  
**Dankagung**  
 Für die herzliche Teilnahme b. Heldentod unseres innigstgeliebten Sohnes Geft. Eugen Reichherz sagen wir herzlichsten Dank. Besonderen Dank für die Blumenpenden u. allen, die ihm bei der Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen.  
**Eugen Reichherz u. Frau**

**Göppingen, 9. Januar 1944**  
**Dankagung**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme b. Heldentod meines über alles geliebten, unvergesslichen Mannes, ungl. guten Vaters, Sohnes u. Bruders **Hermann Breittling**, Oren, danke ich allen recht herzlich.  
 In tiefer Trauer: Die Gattin: Hedwig Breittling mit Kindern

**Wanderfolge für 1944**

Wandertag	Wanderziel	Wanderführer
23. Januar	Doma	Koller
13. Februar	Falkenstein-Felsenmeer	Schlaich
19. März	Kanderklinge-Ruine Gaisburg	Georgii
23. April	Kollbachtal	Bogel
21. Mai	Malenwald	Bindner
18. Juni	Wäldersberg	Dipp
16. Juli	Petershöhe	Koller
13. August	Käpfelsberg	Schlaich
10. September	Meisternkopf	Georgii
15. Oktober	Kuppelzen	Dipp
19. November	Mo. akamer Kopf	Wiesmeyer
10. Dezember	Täfelberg	Bogel

Jede Wanderung wird einige Tage zuvor im Aushängeschild am Sporthaus Reichert an der Brück mit Abmarschzeit bekanntgegeben. Änderungen vorbehalten.

Sollen die Krähen nicht Dein Saatgut fressen, so vergalle es mit



**Morkit**

Genau so einfach in der Anwendung wie Ceresan-Trockenbeize. Keine Keimsschädigung

»Bayer«  
 I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT  
 Pflanzenschutz-Abteilung  
 LEVERKUSEN

Ein 8 Monate altes, schönes **Kind** (Rottsch) verkauft  
**Martin Renz, Schmiedemeister Oberjettingen**

Ein gute **Huhn**  
 10 Liter Milch gebend, verkauft.  
 Wer, sagt die Geschäftsstelle der »Schwarzwald-Wacht«.

Ein 6 Monate altes **Kind**  
 verkauft  
**Martin Weber, Jämen**

»Krewel«  
  
 - Arzneimittel -  
 sparsam durch Güte - seit 1893 -  
 Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G.m.b.H. Köln

**ROCHE Heilmittel**



Suche zum sofortigen Eintritt ein **Mädchen** für leichte Näharbeiten, evtl. auch halbtägig. Inofferten erbeten an Karl Seeger, Herren- u. Damenschneiderei, Nagold Calwer Straße 47

**Heimatbeit**  
 sucht Kaufmann, geschäftstüchtig, Auslands-Tätigkeit, Sprachen, eigene Schreibmaschine. Angebote erbeten unter U. 10 an die Geschäftsstelle der »Schwarzwald-Wacht«.

**stets auf der HOHE**  
 Frau, Fräulein u. 10-jähriger Junge suchen **möblierte Wohnung** in gutem Hause. Fräulein, tüchtig im Haushalt, wäre bereit, ältere Herrschaft zu versorgen. Angebote erbeten unter U. 2.10 an die »Schwarzwald-Wacht«.

Suche **Chaise longue** oder Beizoh, biete Herren-Arbeitsstühle Gr. 41/42, evtl. weiße Wellstoffe Gr. 40/42. Wer, sagt die Geschäftsstelle der »Schwarzwald-Wacht«.

**Motor Nähmaschine** zu kaufen gesucht. Angebote unter U. 10 an die »Schwarzwald-Wacht«.

**Kleinanzeigen bitte bar bezahlen!**